

Leben bei Gott, die Zukunft der Sterbenden

Einleitung

Der christliche Glaube ist geprägt von der Hoffnung, dass nach dem Tod das Leben nicht vorbei ist, sondern dann erst das Leben so richtig in Gottes Gegenwart beginnt. In der Theologie fällt diese Thematik unter den Oberbegriff Eschatologie. Eschatologie bedeutet die Lehre (*griech. Logia*) von den letzten Dingen (*griech. Eschaton*). Dabei ist mit Eschatologie nicht nur das zukünftige Geschehen gemeint, sondern auch die Zeit seit Jesu Sendung. Somit befindet sich die Welt bereits seit 2000 Jahren in der „Endzeit“ und sie wartet auf das zweite Kommen Jesu.

Die Eschatologie wird oft zwischen individueller und universeller Eschatologie unterschieden, ohne sie voneinander zu trennen! Es ist wie eine Medaille, die von zwei unterschiedlichen Seiten betrachtet wird.

Die **individuelle Eschatologie** beschäftigt sich mit den Fragen nach dem individuellen Tod des Menschen und seinem Danach. Was kommt nach dem Tod des Menschen? Wohin kommt er? Gibt es ein individuelles Gericht oder erst eine Art „Fegefeuer“? Ist der Tote unmittelbar bei Christus oder schläft er noch bis zum zweiten Wiederkommen Jesu? Die **universelle Eschatologie** beschäftigt sich mit dem zweiten Kommen Christi. Dabei werden Fragen erörtert, die wir als die „typischen endzeitlichen Fragen“ kennen: z.B. die Frage nach einer Zeit der Trübsal (je nach Auffassung), das Auftreten des Antichristen, die endzeitlichen Katastrophen und dem tausendjährigen Reich.

Dabei ist die Aufteilung keine theologische Spitzfindigkeit, sondern ist aus der Erfahrung entstanden. Nach Jesu Auferstehung war die Erwartung in der frühen Kirche groß, dass Jesus noch zu Lebzeiten der damaligen Generation wiederkehren würde. So sind die Nachfragen der Gemeinde in Thessaloniki (1. Thess. 4,13ff. und 2. Thess. 2,1ff.) zu verstehen. Nachdem einzelne Gemeindeglieder verstorben waren, war die Gemeinde verunsichert, was wohl nun mit den Verstorbenen geschehen würde, wenn Jesus wiederkommt. Werden sie aus der ewigen Gemeinschaft mit Jesus ausgeschlossen sein und bezieht sich die Hoffnung für die Lebenden auf Jesu Wiederkunft?

Paulus antwortet den Thessalonichern mit der Verheißung, dass die Verstorbenen zuerst auferstehen werden und dann erst wird die Entrückung der Lebenden und der ehemals Toten vonstatten gehen.

Daraus entsteht allerdings die Frage, wie dies mit den Bibelstellen vereinbar ist, wo davon die Rede ist, dass man unmittelbar nach dem Tod mit Jesus vereint sein wird. Wie ist es z.B. zu verstehen, dass Jesus dem Verbrecher am Kreuz verspricht, dass er heute noch mit ihm im Paradies sein wird (Lk. 23,43)?

Dabei ist auf die zwei unterschiedlichen Betonungen der Eschatologie im Neuen Testament zu verweisen. Um die Frage nach der Vereinbarkeit zu beantworten, muss man den Unterschied zwischen der individuellen Eschatologie und universellen Eschatologie betonen. Es scheint, dass das Neue Testament von zwei unterschiedlichen Ereignissen spricht, wenn es um die Entrückung bei der Wiederkunft Jesu geht und dem Stand unmittelbar nach dem Tod. In der Theologie bezeichnet man die Phase zwischen dem Tod eines Menschen und der Wiederkunft Jesu als Zwischenstand.

Was aber hat es mit dem Zwischenstand auf sich? Was geschieht dort? Was geschieht mit den Toten, wenn sie sterben? Darauf gab es in der Kirchengeschichte viele unterschiedliche Antworten, wobei ich nur auf zwei eingehen möchte, da diese im protestantischen Denken am meisten Anklang gefunden haben.

1. Der Zwischenstand

Diese Theorie wurde schon seit der Alten Kirche vertreten. Dabei geht man von einer Trennung von Körper und Seele aus. Während der Körper als sterblicher Überrest auf dieser Erde bleibt, ‚wandert‘ die Seele unmittelbar mit dem Zeitpunkt des Todes in die Gegenwart Gottes. Darauf scheint beispielsweise 2. Kor. 5,8 hinzudeuten: *„Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein.“* Es entsteht der Eindruck, dass die Trennung vom Körper als dem sterblichen Rest bedeutet, dass dadurch daheim beim Herrn sein kann.

Auch Paulus Vorfreude auf den Tod und somit auch die Gegenwart bei Jesus zu sein (Phil. 1, 23), scheinen auf eine Möglichkeit des Zwischenstandes hinzudeuten. Allerdings muss dabei betont werden, dass dies nicht bereits das endgültige Ziel ist und somit nicht die Rede vom Himmel – als ‚ewigem Leben‘ – sein kann. Vielmehr ist dieser Zustand als eine Art ‚Warteraum‘ auf die endgültige Erlösung zu verstehen.

Dabei muss zwischen dem Schicksal von Gläubigen und Ungläubigen unterschieden werden. Während beide Gruppen auf das endgültige Gerichtsurteil Gottes warten, ist ihr Aufenthalt von der Gewissheit des Ausgangs des Gerichts geprägt.

Karl Heim¹ unterscheidet den Zustand der beiden Gruppen durch die Begriffe „Hades“ (gr. Totenwelt) und dem Ort des Paradieses. Der Hades ist ein ruheloser Ort, in dem die Verlorenen auf ihre endgültige Aburteilung warten. Als Paradiesstelle wird dafür oft das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Mann hinzugezogen (Lk. 16,19-31). Demzufolge wäre im Gleichnis von Lazarus und dem reichen Mann nicht vom Himmel und Hölle die Rede, sondern es sind die vorläufigen „Aufenthaltsorte“ gemeint: Abrahams Schoß und das Totenreich.

Das Neue Testament kennt keine Möglichkeit des individuellen Sondergerichts unmittelbar nach dem Tod. So ist immer wieder die Rede von einem endgültigen Gericht aller Menschen nach der Auferstehung der Toten in Anwesenheit aller Beteiligten (Mt. 25,32; Off. 20,12). Die Entscheidung des endgültigen Ausgangs wird vielmehr im Hier und Jetzt entschieden. Unser Glaube in diesem Leben hat Konsequenzen auf unseren ewigen Zustand.

Daraus ergibt sich für den Zwischenzustand folgendes Schema:

Himmel	Hölle
Endgericht	
Paradies	Hades
Zwischenzustand	
Individuelles Sterben	
Christus annehmen Wort hören und glauben	Christus ablehnen Wort hören und nicht glauben

¹ Heim, K., *Was nach dem Tod auf uns wartet*

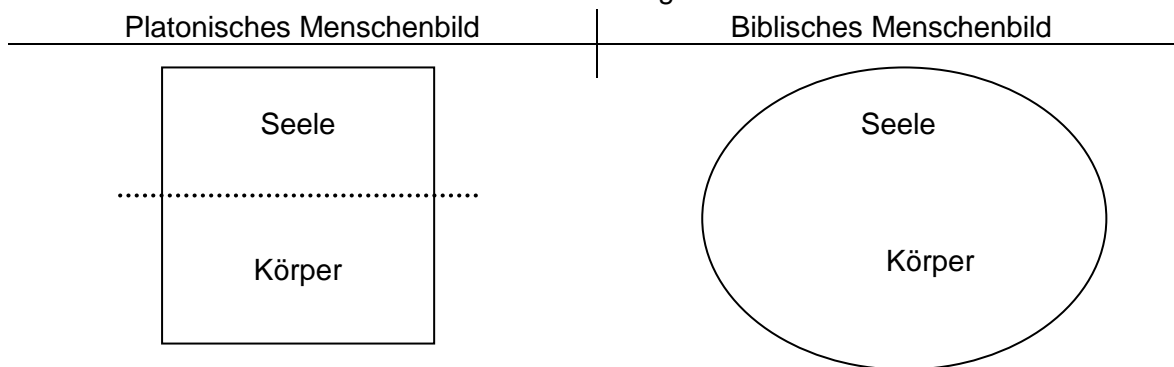
Allerdings ergeben sich auch manche Schwierigkeiten bei dieser Theorie. So ist die geglaubte Aussage in den Bibeltexten nicht immer so offensichtlich wie gedacht. Wenn wir das Gleichnis von Lazarus und dem reichen Mann als Beispiel nehmen, dann birgt es mehrere Schwierigkeiten. Zum Einen ist es sehr wahrscheinlich, dass Jesus hier ein Gleichnis erzählt und der Schwerpunkt des Gleichnisses liegt darauf, dass man in diesem Leben bereits dem Wort Gottes Glauben schenken soll. Bei der Auslegung von Gleichnissen ist immer vorsichtig geboten, die Rahmenbedingungen zu detailliert und wortgetreu auszulegen. Es sind eben Beispiele anhand dessen etwas erklärt werden soll.

Neben den oft nicht klar formulierten Aussagen der Bibel entsteht ein anderes Problem. Ein gewichtiger Kritikpunkt an der Theorie des Zwischenzustandes ist das Menschenbild, das zugrunde liegt. Der Theorie des Zwischenstandes wird entgegengehalten, dass das Menschenbild stärker vom Platonismus geprägt ist, als das es vom biblischen Menschenbild abgeleitet wurde.

So war es der Platonismus der eine Unsterblichkeit der Seele lehrte. Dabei wird zwischen dem vergänglichen Körper und der ewig existierenden Seele unterschieden. Der Mensch besteht demnach aus zwei Teilen. Es ist allerdings anzufügen, dass das Christentum hier eine Abwandlung vorgenommen hat, so ist die Seele nicht aus sich heraus ewig Existent (so Platon), sondern Gott lässt sie nach ihrer Schöpfung über den Tod hinaus leben.

Hierin unterscheidet sich häufig das biblische Zeugnis, dass den Menschen als eine Einheit versteht. So sind beispielsweise der Körper, die Seele, das Herz oder auch der Geist nur Teilaspekte des gesamten Menschen.

Das Schema zu beiden Annahmen könnte wie folgt aussehen:



Daher wird argumentiert, dass der Gedanke des Weiterlebens der Seele nicht biblisch ist und somit auch die Theorie des Zwischenstandes in Zweifel gezogen werden muss. Vielmehr ist mit „Tod“ der Tod des gesamten Menschen – Leib und Seele – gemeint.

2. „Ganztod“²

Damit kommen wir zu einer anderen Theorie: Paul Althaus, ein deutscher Theologe des 20. Jahrhunderts, hat den Begriff des „Ganztodes“ geprägt.³ Gemeint ist damit, dass der Mensch nach dem Tod einen Zustand der Ohnmacht (des Schlafens) gerät und dies bis zur Wiederkunft Jesu anhält. Erst wenn Jesus die Toten zum endgültigen Gericht auferwecken wird, werden die Toten wieder aus dem „Schlaf“ erwachen und ihr Umfeld

² Dieser Begriff wurde von Paul Althaus geprägt.

³ Über Althaus hinaus, haben viele prominente Theologen diese Ansicht vertreten: z.B. Karl Barth, Emil Brunner, Oskar Cullmann. Auch die Sieben-Tags-Adventisten oder auch Zeugen Jehovas vertreten diese Annahme.

wahrnehmen. Der Vorteil dieser Annahme ist, dass sie der Einheit des Menschen aus Leib und Seele gerecht wird.

Die Argumentation für diese These verläuft neben biblischen Argumenten auch auf der philosophischen Ebene. Dabei wird betont, dass die Zeit, wie wir sie in unserem Leben haben, nach dem Tod keine Rolle mehr spielt. Daher kann beispielsweise die Bibel von ‚**heute** wirst du mit mir im Paradies sein‘ sprechen, ohne das zeitliche Element zu meinen, wie wir es verstehen. Da es eben keine Zeit gibt, können auch keine Zeitangaben gemacht werden.

Die biblischen Argumenten werden darin gesehen, dass der Tod oft mit „schlafen“ oder „entschlafen“ wiedergegeben werden (vgl. Mt. 27,52; Joh. 11,11; Apg. 7,60; 13,36; 1. Kor. 15,6, 8, 20, 51; 1. Thess. 4,13; 5,10). Darin sieht man die Bestätigung, dass die Seele eben Ruhen und nicht bei Bewusstsein sind.

Allerdings ist es fraglich, ob dies wörtlich zu verstehen ist oder vielmehr metaphorisch. Vor allem die hebr. Sprache ist für ihre Bildhaftigkeit bekannt und so könnte dies eine Formulierung aus dem Hebräischen sein.

Dieser Annahme können wiederum – je nach Auslegung – die Bibelstellen entgegengehalten werden, die von einer unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott berichten. So wird auch oft Off. 6,9 als Beweis angeführt, dass die Seelen bei Gott existieren. Auch die erwähnten Zeugen aus Hebr. 11 werden zu Beginn des 12. Kap. als Zeugen unseres Lebens angeführt. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Verstorbenen nicht Bewusstlos sind.

Fazit

„So what?“ würde nun der Engländer fragen. Was bedeutet diese Situation nun für unseren Glauben?

Während deutlich wurde, dass beide Argumente ihre Stärken und Schwächen haben, ist doch zu betonen, dass eben nicht der Zwischenzustand das endgültige Ziel der Menschen ist. Womöglich lässt die Bibel bewusst die Frage des Zwischenzustandes offen, so dass auch wir uns auf das endgültige Wiederkommen Jesu konzentrieren.

Vielmehr ist zu betonen, dass unserer jetziger Glaube und Lebensstil entscheidend sind für unser zukünftiges Leben. Für uns als Christen bedeutet es eben, dass unser Glaube geprägt ist von Hoffnung; wir werden eines Tages komplett verwandelt werden (als ganzer Mensch) und in Gottes Gegenwart leben dürfen. So können wir in die Worte von Paulus einstimmen: „Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.“ (Phil. 1,21)

Während wir in dieser Hoffnung auf unser Lebensende schauen können, ist der Tod von Angehörigen immer dramatisch und ein herber Verlust. Denn neben der Hoffnung auf eine neues, ewiges Leben, bleibt eben der Verlust, den der Angehörige hinterlässt. Von daher ist ein Trauerprozess auch wichtig, den wir uns auch trotz unserer Hoffnung eingestehen sollten. Und doch dürfen wir auch eben die Angehörigen in Gottes Hand übergeben und wissen, dass sie ein neues, ewiges Leben bei Gott erwartet.

Dies bringt uns aber natürlich auch dazu, dass wir umso mehr über den Verlust von Angehörigen trauern, die nicht an Jesus geglaubt haben. Neben dem Verlust kommt die Ungewissheit über ihre Fortsetzung des Lebens hinzu.

Umso mehr bedeutet eben auch unsere Hoffnung bereits zu Lebzeiten ein Zeugnis für die Menschen zu sein!